

Über schwindende Leistungsansprüche und die Frage, was sie für unser Land bedeuten

Harald Martenstein | Zeitmagazin 10. Januar 2024

In Berlin dauert die Grundschule regulär sechs Jahre. Es gibt aber auch ein paar Gymnasien, die schon mit Klasse fünf beginnen. Um diese aus politischen Gründen (keine Elitenbildung!) künstlich verknüpften Gymnasiumsplätze gibt es oft heftige Kämpfe. Zur Frage „Gymnasium oder Grundschule?“ hat sich kürzlich die Qualitätsbeauftragte der Senatschulverwaltung geäußert. Das Wort hat Ruby Mattig-Krone: „Das Kind hat zwar super Noten und war in seinem kleinen Teich an der Grundschule ein großer Fisch, ist dann aber am Gymnasium erst mal überwältigt von dem neuen Tempo und es nicht gewohnt, dass alle anderen genauso gute oder bessere Leistungen zeigen.“ Stimmt. So war das. Daran erinnere ich mich noch. Aber wieso soll es grundsätzlich ein Problem sein, sich an ein neues Tempo gewöhnen zu müssen? Festzustellen, dass man sich mehr anstrengen muss? Ich sehe das Problem einfach nicht.

Die Qualitätsbeauftragte warnt und stellt Fragen. Werde das Kind es „vertragen“, wenn es auf dem Gymnasium erst mal Dreien und Vieren gibt statt Einsen? Wenn ein Kind so „ehrgeizig ist, dass schon bei einer Zwei die Tränen fließen“, ist es nach Ansicht der Berliner Qualitätsbeauftragten vielleicht auf der Grundschule besser aufgehoben, wo einem, das sage jetzt ich, die Einsen vielerorts nachgeschmissen werden. Auch in manchen Gymnasien ist es längst so.

Eine deutsche Qualitätsbeauftragte warnt also vor zu viel Qualität, vor Anstrengung, vor zu viel Ehrgeiz. Ganz Deutschland mitsamt seinen aktuellen Problemen ist in diesem kleinen Interview enthalten, finde ich. Klar, man kann alles übertreiben, ich will ja nicht

ins Jahr 1950 zurück. Aber wenn Leistungswillen und Leistungs-forderungen generell unter dem Verdacht stehen, Menschen nicht gutzutun, dann kommen halt irgendwann nirgends mehr Leistung und Qualität zustande. Ein Land, wo kaum etwas funktioniert, tut den Menschen aber auch nicht gut. Ich würde es zum Beispiel begrüßen, von Politikern regiert zu werden, die so ehrgeizig sind, dass ihnen beim Niedergang des deutschen Bildungswesens die Tränen kommen. Beim Fußball gibt's nach dem Willen des DFB für die Kleinen jetzt vier Tore statt zwei, damit es für sie einfacher wird, Tore zu schießen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis für die Alten auf den deutschen Golfplätzen die Löcher so groß sind wie Badewannen, bis man den Abituraufsatz von der künstlichen Intelligenz schreiben lassen darf, wobei man immerhin wissen muss, wie man diese runterlädt, und bis an der Kunsthochschule die Aufnahmeprüfung darin besteht, einen Smiley zu zeichnen. Niemand soll mehr weinen müssen, weil er oder sie etwas nicht kann.

Diesmal hat mich's übrigens richtig erwischt. Mein erstes Corona war ein [softer Typ wie Ryan Gosling in Barbie](#). Das zweite Corona tritt jetzt so hart auf wie [Bruce Willis in Stirb langsam](#). Ich könnte die Kolumne absagen. Aber ich sage die Kolumne nie ab. Nicht, solange ich noch bei Bewusstsein bin und „drei“ röcheln könnte, falls mir jemand eine Hand mit drei erhobenen Fingern vor die Nase hält und fragt, wie viele Finger ich sehe. Ich erzähle das nicht, um anzugeben, es ist nicht mein Verdienst. Es steckt halt drin in vielen aus meiner Generation, die aufgewachsen ist mit Sprüchen wie „Jetzt reiß dich mal zusammen“ oder „Wer nicht kämpft, hat schon verloren“ oder „Es ist keine Schande, nur eine Drei minus zu kriegen, wenn man in der Klassenarbeit sein Bestes gegeben hat“. Ich fand solche Sätze lange fragwürdig, aber wenn ich sehe, was bei der exakt gegenteiligen Haltung manchmal an Schrott herauskommt, denke ich: Man müsste einen Mittelweg finden.

Harald Martenstein

Journalist und Schriftsteller und Kolumnist
Referent bei den MWG 2022